



## **„Von der Arbeit mit schmerzlichen Erinnerungen“**

### **Zwanzig Jahre TAMAR**

## **Beratungsstelle für misshandelte und sexuell missbrauchte Frauen, Mädchen und Kinder.**

Ein Bericht über die Festtagung am 1. Oktober 2009

Organisation der Tagung  
Beratungsstelle TAMAR  
Sonja Wohlatz  
Marie-Luise Schöller

Den Bericht hat Julia Fritz vom Verein Frauen beraten Frauen verfasst.

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung bei den SponsorInnen  
und FördergeberInnen der Tagung



Die Tagung wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung von:

Akademie der bildenden Künste Wien



Bundeskanzleramt - Frauen



Österreichische Nationalbank



Oracle



MA 57



MA 7



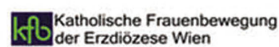
Bundesministerium für Justiz



Bundesministerium für Inneres



Katholische Frauenbewegung  
der Erzdiözese Wien



Erzdiözese Wien



Österreichische  
Beamtenversicherung



Weingut Umathum



Raiffeisenlandesbank  
Niederösterreich Wien



Bezirksvorsteher des 20. Bezirkes  
der Stadt Wien



## ***Inhalt des Tagungsberichtes***

20 Jahre Tamar – die Jubiläumstagung	
Einleitende Worte .....	4
Begrüßung und Eröffnung	
LAbg. Martina Ludwig-Faymann	
Eröffnung.....	6
Hanna Golda, Hedwig Gründler, Elli Schüle & Brigitte Holzner	
Geschichte der Beratungsstelle.....	7
Dipl. Psych <sup>in</sup> . Sonja Wohlatz	
Begrüßung .....	9
Dipl.Soz.Päd <sup>in</sup> . Barbara Künschner	
Laudatio .....	11
Fachvorträge	
Prof <sup>in</sup> .Dr <sup>in</sup> . Nitza Katz-Bernstein	
“Safe Place” für Kind und TherapeutIn in der therapeutischen Arbeit bei Kindern mit sexuellen Übergriffserfahrungen? .....	13
Prof. Dr. Christian Pross	
Die Reinszenierung des Traumas in Organisationen und Teams. Wie kann man sich davor schützen?.....	16
Ausklang	
Rückspiegel Theater .....	18
Fotogalerie .....	<b>Error! Bookmark not defined.</b>
Die Sprecherinnen und Vortragenden .....	20
Anhang: Einladung und Programm .....	22

## ***Einleitende Worte***

Am 1. Oktober 2009 fand in der Akademie der Bildenden Künste (Wien) die Tagung: „**Von der Arbeit mit schmerzlichen Erinnerungen**“ anlässlich des 20jährigen Bestehens der Beratungsstelle TAMAR statt. Tamar ist eine Beratungsstelle für misshandelte und sexuell missbrauchte Frauen, Mädchen und Kinder in Wien. Gäste feierten mit TAMAR und ihren Mitarbeiterinnen an diesem Tag die 20 Jahre.

Was haben Kinder für Bedürfnisse? Wie können wir Kinder verstehen? Wie ist es für Institutionen und deren MitarbeiterInnen möglich, sich vor einer Reinszenierung des Traumas in einer Organisation schützen? Welche Ressourcen sind für die Arbeit mit Traumatisierung von Bedeutung? Welche Bedeutung kommt hierbei der Organisationsstruktur zur? So könnten die inhaltlichen Fragen lauten, die neben der (öffentlichen) Anerkennung und Wertschätzung des Vereins in Form von Fachvorträgen im Mittelpunkt der Jubiläumstagung standen.

**Eröffnet** wurde die Tagung durch eine Repräsentantin der HauptförderInnen von Tamar: der Stadt Wien. Die Landtagsabgeordnete Frau *Martina Ludwig-Faymann* berichtete in großer Wertschätzung von ihren persönlichen Erfahrungen mit Tamar und den Mitarbeiterinnen, lobte die professionelle Arbeit und sprach ihren Dank für die gute Zusammenarbeit aus.

Daran anschließend hatten die TagungsbesucherInnen die Möglichkeit, die Geschichte der Beratungsstelle kennen zu lernen. Die Obfrau von Tamar, *Brigitte Holzner*, *Hedi Gründler* als Mitbegründerin und Vorstandsmitglied, *Hanna Golda* als erste Geschäftsführerin sowie *Eli Schüle* als Schriftführerin und Mitglied seit Beginn, erzählten berührend von den Anfängen des Vereins. Dem Engagement dieser Frauen ist es zu verdanken, dass die anfängliche Idee, auch gegen Widerstände, realisiert werden konnte und bis heute besteht. Im Laufe der 20 Jahre hat Tamar viele Veränderungen durchlebt, die sich auch immer wieder als große Herausforderungen für die Mitarbeiterinnen offenbarten.

*Sonja Wohlatz*, seit 1993 Mitarbeiterin und seit 2007 Geschäftsführerin von Tamar, beschreibt ihre persönliche Rückschau auf die vergangenen Jahre als „Erbgeschichte“. Ein Erbe, das es zu bewahren und zu vergrößern galt. Einen großen Dank spricht sie allen Mitarbeiterinnen des Vereins aus. In der Beratungsstelle zu arbeiten, heißt, erzählt Sonja Wohlatz, präsent zu sein, sich zu entwickeln, sich einzubringen und Einfluss zu nehmen. Es bewegt und beansprucht!

Wie die Arbeit mit Frauen, Mädchen und Kindern die sexuelle Gewalt erfahren haben, berührt und bewegt, schildert *Barbara Künschner* (Leiterin des Kinderschutzzentrums, Linz) in ihrer **Laudatio**.

Welche weiteren Themen die Mitarbeiterinnen von Tamar in ihrer Arbeit beschäftigen, teilen sie mit den Besucherinnen im Rahmen zweier Fachvorträge.

Frau *Dr<sup>in</sup>. Nitza Katz-Bernstein* lebt in der Schweiz und unterrichtet in Dortmund. Sie hat sich besonders damit beschäftigt, wie Kinder eine Sprache und Ausdrucksmöglichkeiten, für das, was sie bewegt, finden können. Ihr Vortrag widmet sich dem „Safe place“ für Kinder und TherapeutInnen in der Arbeit bei Kindern mit sexuellen Übergriffserfahrungen. Die Mitarbeiterinnen von Tamar arbeiten sowohl mit Kindern, die sexuelle Gewalt erlebt haben, und deren Bezugssystem, als auch mit jungen sowie älteren Frauen. Diese haben oft sehr lange geschwiegen oder lange gebraucht, die richtigen Zuhörerinnen und die passenden Worte zu finden. Mit den Kindern, die zu Tamar finden (und den Müttern und Vätern, die dabei unterstützt werden), versuchen die Mitarbeiterinnen den Prozess der sekundären Traumatisierung zu verkürzen. Ein Stück der Einsamkeit und des Aus-der-Welt-Fallens, die die Traumatisierungen nach sich ziehen, können verstanden und aufgefangen werden.

Der zweite Fachvortrag und die Diskussion zum Thema: **„Die Reinszenierung des Traumas in Organisationen und Teams: Wie kann man sich davor schützen?“** schenkt die Aufmerksamkeit den helfenden Personen selbst. Was macht die Arbeit mit traumatisierten Personen mit den HelferInnen? Was mit den Einrichtungen, was ev. mit den GeldgeberInnen? Was sind besondere Gefahren oder Belastungen?

Herr *Dr. Christian Pross* kommt aus Berlin und hat dort das Zentrum für Folteropfer vor etwas mehr als 10 Jahren mitbegründet. Er hat mehrere Bücher und Artikel zum Thema Folter und ihre Auswirkungen geschrieben. Seine letzte Untersuchung bezieht sich auf die Dynamiken, die sich in Einrichtungen entwickeln, die mit traumatisierten Personen arbeiten. Es ist also nicht nur die Frage nach dem Unbewußten in Organisationen, sondern danach was geschieht, wenn das Thema Traumatisierung dazukommt.

20 Jahre machen müde, aber auch stolz und bringen Unabhängigkeit lauteten beispielsweise Assoziationen der TagungsteilnehmerInnen zur 20Jahresfeier von Tamar. Diese Gedanken griffen die DarstellerInnen des „Rückspiegel“ Theaters am Ende des Tages auf und stellten sie im Stegreif dar. Das Rückspiegel Theater bildete einen gelungen humorvollen Abschluss des umfassenden und gut durchdachten Programms.

Am Ende der Tagung blieb damit nach einem Nachmittag zum Thema Traumatisierung durch den Ausklang bei einem kleinen Umtrunk, auf den Gesichtern mehrheitlich ein entspanntes Lächeln.

LAbg. Martina Ludwig-Faymann

## **Eröffnung**

Im Namen der Stadt Wien möchte ich Ihnen zu den 20 Jahren ganz herzlich gratulieren. Ich bin überzeugt, und wir werden das im Laufe des heutigen Tages sicherlich noch hören, dass hier tolle Arbeit geleistet wird.

Tamar hat in Wien Pionierarbeit zum Thema sexueller Missbrauch geleistet. Ihr Know-how und die professionelle Arbeit haben heute Tamar zu einer der anerkanntesten und wichtigsten Beratungseinrichtungen in Wien gemacht. Sie haben mitgeholfen das Thema sexueller Missbrauch ein Stückweit zu enttabuisieren. Darüber hinaus sind Sie als Expertinnen ein wesentlicher Bestandteil eines eng geknüpften Netzes gegen Gewalt an Frauen und Kindern in Wien.

Vor allem heute haben wir die Möglichkeit das Thema selbst wieder vermehrt in die Öffentlichkeit zu holen bzw. auch gerade den Scheinwerfer auf Ihre Arbeit mit Opfern und Angehörigen zu richten. Es geht darum Frauen und Kindern Mut zu machen, sich Unterstützung zu holen. Es gilt, die Gesellschaft aufmerksam und hellhörig zu machen und weiterhin Verbesserungen zu schaffen, um den Kindern die besten Rahmenbedingungen und Schutz in dieser schwierigen Situation gewährleisten zu können.

Es waren auch die Mitarbeiterinnen von Tamar, die wesentlich an der Arbeit für Qualitätskriterien bei der Prozessbegleitung von Kindern mitgewirkt haben. Auf diese wichtige Arbeit können Sie besonders stolz sein.

Tamar arbeitet auch mit dem Umfeld des Opfers, was eine wichtige zusätzliche Unterstützung in der Aufarbeitung darstellt. Ein Großteil der Beratungen wird vor allem für junge erwachsene Frauen durchgeführt, die erst im Erwachsenenalter überhaupt in der Lage sind, sich mit den Erlebnissen zu befassen bzw. dieses Thema zuzulassen.

Insgesamt steigen die Beratungen von Jahr zu Jahr in nahezu allen Bereich des Gewaltschutzes – auch bei Tamar. Das Ziel ist, dass sich vor allem Frauen in Wien sicher fühlen. Zum sich sicher fühlen gehört soziale Sicherheit: Frauen müssen ein selbstbestimmtes Leben in dieser Stadt führen können. Das heißt auch Gewaltprävention und Gewaltschutz. Unsere Aufgabe ist es, in diesem Bereichen ausreichend Opferschutzeinrichtungen zu gewährleisten, um unbürokratische und anonyme Hilfe anbieten zu können.

Besonders wichtig erscheinen mir hier die 3 Jahresverträge für die Einrichtungen, die in diesem Bereich arbeiten. Diese Verträge bieten eine gewisse Sicherheit und ermöglichen eine Grundlage professionelle Arbeit leisten zu können.

Ich möchte hier Danke sagen, den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle. Danke sagen für die gute Zusammenarbeit in den letzten Jahrzehnten. Tamar ist ein Verein mit einem hoch professionellen Team von Psychologinnen, Sozialarbeiterinnen und Psychotherapeutinnen. Und ich darf heute hier für ihre zukünftige Arbeit viel Kraft und Erfolg wünschen.

Hanna Golda, Hedwig Gründler, Elli Schüle & Brigitte Holzner

## ***Geschichte der Beratungsstelle***

Glückwünsche des Vorstandes an TAMAR

Als Vorsitzende von Tamar möchte ich Sie sehr herzlich zu dieser Veranstaltung begrüßen. Mein Name ist Brigitte Holzner. Zusammen mit Frau Hedwig Gründler als Vizevorsitzende und Frau Elli Schüle als Schriftführerin und Frau Hanna Golda als ehemalige Geschäftsführerin vertreten wir hier den Verein Tamar.

Tamar blickt heute auf seine 20jährige Geschichte zurück. 20 Jahre während der missbrauchte und sexuelle misshandelte Frauen, Mädchen und Kinder beraten, psychologisch betreut und zu Gericht begleitet wurden. Wir können uns freuen, dass das Themenfeld Missbrauch, Gewalt in der Ehe und Inzest, sexuelle Folter aus der Tabuzone herausgetreten ist. Aber wir können uns nicht freuen, dass diese Problematik seit 20 Jahren nicht abgenommen hat, nur weniger verdrängt wird und die Opfer vielleicht weniger stigmatisiert werden, aber es gibt jetzt auch mehr Beistand von staatlicher Seite.

Ich hoffe, und das sage ich gerne als Vorstand, dass Behörden und Politik diese wichtige Dienstleistung für die Betroffenen auch weiterhin unterstützen werden. Ich möchte bei dieser Gelegenheit dem ganzen Team für sein Engagement danken.

Ich wünsche ihnen allen heute einen interessanten Tag, viel Stoff zum Nachdenken und Anregungen für weiteres Engagement.

Die Geschichte der Entstehung

Die Vorstandsfrauen schildern die Anfänge und die weiteren Entwicklungen der Beratungsstelle.

Anfang der 70er Jahre, in der Zeit der Aufbruchsstimmung durch die Fraubewegung, entwickelte sich die Idee zur Beratungsstelle für Frauen die von Gewalt betroffen sind. Die Gründerinnen erzählten, wie sichtbar der Bedarf war, dass es allerdings auch viele Widerstände gab. Zahlreiche Sitzungen, Gespräche, Auseinandersetzungen zur Meinungsbildung von engagierten Frauen der Katholischen Frauenbewegung und der Evangelischen Frauenarbeit waren notwendig, bis die Entscheidung zur Gründung der Beratungsstelle für misshandelte Frauen fiel.

Wie in vielen anderen Einrichtungen war die Arbeit der ersten Jahre von hohem persönlichem Engagement, Selbsthilfe und ehrenamtlicher Tätigkeit geprägt. Die ehrenamtlich arbeitenden Frauen mieteten Räumlichkeiten an und setzten sich intensiv mit der Psychologin Dorothee Böhme-Lindmeier über den strukturellen Aufbau, die inhaltliche Ausrichtung sowie Grenzen der Arbeit auseinander.

Im September 1991 wurde der Verein vom Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie als Frauen- und Familienberatungsstelle mit den Schwerpunkten Misshandlung und sexueller Missbrauch anerkannt. 1992

konnte auch das Frauenbüro der Stadt Wien (MA 57) als zweite große Subventionsgeberin gewonnen werden.

Der Name „Tamar“, der von der alttestamentarischen Tochter König Davids entlehnt wurde, die von ihrem Halbbruder geschändet wurde und in Isolation und Verbannung weitergelebt hat, verweist noch heute auf die konfessionell geprägte Gründerinnenzeit.

Der Beratungsschwerpunkt verschob sich in den ersten Jahren von Gewalt gegen Frauen auf den Bereich des sexuellen Missbrauchs. Auf die Gründungsjahre folgte eine Phase der Professionalisierung, in der nicht nur das Beratungs- und Therapieangebot erweitert wurde, sondern auch eine Reihe von Projekten initiiert und verwirklicht wurden.

Die Vortandsfrauen resümierten am Ende ihrer Schilderung der Geschichte der Beratungsstelle, dass sich eines seit der Zeit in der Tamar, die Namensgeberin lebte, nicht geändert hat. Als sie damals in ihrer Not ihren Bruder um Hilfe bat, gab er ihr den Rat: „Rede nicht darüber, er ist dein Bruder.“ Auch heute reden viele Betroffene nicht sofort darüber. Sie schweigen aus Angst, aus Scham, aus falscher Rücksichtnahme. Sie fühlen sich oft selbst Schuld und kommen erst nach Jahren in die Beratungsstelle. Diesen Frauen zu helfen, genauso wie auch Kindern und Jugendlichen, ist das Ziel von Tamar. In Form von Beratungen, Therapiegesprächen, Selbsthilfegruppen und Prozessbegleitung konnte dies in den letzten 20 Jahren ermöglicht werden.



Dipl. Psych. Sonja Wohlatz

## ***Begrüßung***

Wenn ich aus Anlass dieser Feier zurückblicke, kann ich nach zwanzig Jahren Geschichte die Beratungsstelle TAMAR für mich auch als eine Erbgeschichte beschreiben.

Zu erben ist ein Geschenk, es kann eine Last sein, auch Probleme mit sich bringen, es ist u. U. eine Verpflichtung, aber auch eine Chance und birgt viele Möglichkeiten für die Zukunft.

Frau bekommt etwas übergeben und versucht, etwas daraus zu machen, auf alle Fälle wieder etwas weiter zugeben, - das Erbe nicht durchzubringen, sondern den Besitz zu vergrößern ist die Devise. Vermutlich ist das Erbe nie so groß und so prächtig oder so einfach, wie Frau es gewünscht hätte.

Als ich dazu kam, 1993, erschien mir das Erbe von TAMAR eher klein und ungeordnet. Wir hatten gerade die Anerkennung als Frauen- und Familienberatungsstelle bekommen. Hanna Golda begann zu ordnen und zu strukturieren, und ich war – gerade aus Berlin kommend - von der Geschichte der Ökumene, der Katholischen Frauenbewegung und der evangelischen Frauenarbeit, den Strukturen dieser „roten Stadt“, den gegenseitigen Vorbehalten in der feministischen und Kinderschutz-Projektszene relativ unbelastet. Ich war am Anfang in die inneren Verbindungen und Aufträge nicht eingebunden. Vielleicht war gerade damit auch Einiges möglich.

Ich weiß, dass jede Frau, die bei Tamar mitgearbeitet hat und mitarbeitet, eine Bewegung gemacht hat, sie hat Tamar mit weiterentwickelt und sich selbst auch. Das heißt alle, die hier mitarbeiten und mitgearbeitet haben, prägen diese Beratungsstelle. Und ich danke Euch hier für eure Arbeit und eure Einflussnahme.

Das Erbe ist gut verwaltet worden und wir konnten 1995 von der Breitenfeldergasse im achten Bezirk in die Wexstraße im 20. Bezirk umziehen. Mit Ulli Sladek als Geschäftsführerin war es 10 Jahre später (2005) möglich die Nachbarwohnung dazumieten und umzubauen und damit Tamar auch räumlich zu vergrößern und zu erweitern.

Das aktuelle Team

DSA Mag<sup>a</sup>. Bettina Kern,  
Mag<sup>a</sup>. Ana Samonig,  
Mag<sup>a</sup>. Sigrid Gottsbacher,  
Mag<sup>a</sup>. Doris Handl,  
Marie Luise Schöller  
Dipl. Psych. Sonja Wohlatz

Zwei Merkmale kennzeichnen bzw. zeichnen uns aus:

Wir sind eine sehr kleine Organisation, die sich ständig wandelt, wir arbeiten in einem starken Spannungsfeld: wie funktionieren Strukturen in einem Team mit 6 Mitarbeiterinnen, in dem die Fachkräfte die Bestimmenden sind? Die Beratungsstelle als Einrichtung hängt neben den FördergeberInnen zu 100% von der fachlichen Qualität der Arbeit jeder einzelnen Mitarbeiterin ab. Und in so einem kleinen Team ist die An- oder Abwesenheit jeder einzelnen Frau und wie sie sich einbringt spürbar.

Wie ist darin eine Geschäftsführung, eine Leitung und der Verein organisatorisch sinnvoll eingebunden? Das ist eine durchgehende Frage. Diese Stränge: die organisatorischen und administrativen Aufgaben sinnvoll zu organisieren und die fachlichen Fähigkeiten und Stärken der einzelnen Mitarbeiterinnen zu stützen, die Weiterentwicklung zu gestalten und daraus ein gemeinsames Ganzes zu kreieren, das sind unsere größten Herausforderungen der letzten 10 Jahre.

Das Team der Beratungsstelle hat sehr viel in Organisationsentwicklung investiert, unterschiedliche Modelle ausprobiert und einiges an Veränderung erlebt.

Das andere Merkmal ist die psychosoziale und juristische Prozessbegleitung: wir haben gemeinsam mit der Beratungsstelle für sexuell missbrauchte Mädchen und junge Frauen, Theobaldgasse und Sabine Rupp die Prozessbegleitung ab 1997 entwickelt, ausgebaut und sie gemeinsam implementiert. Auch das hat uns immer wieder an den Rand unserer Kräfte gebracht mit dem Balanceakt Beratung, Prozessbegleitung und Therapien in der Beratungsstelle in ein Gleichgewicht zu bekommen und darin zu halten. Kennzeichen der Prozessbegleitung ist die Kooperation, sowohl zwischen den Beratungseinrichtungen als auch zu den unterschiedlichen Berufsgruppen und Institutionen. Sie ist immer wieder mühselig, aber auch inspirierend und erfreulich und wir sind stolz darauf, dass es auch immer wieder gelingt. Und wir finden dass diese Tagung Ausdruck für eine konstruktive Zusammenarbeit ist, und wir freuen uns, mit Euch gemeinsam über die Arbeit nachdenken zu können.

Wir hoffen hier in der Stadt zur Zusammenarbeit einiges beigetragen zu haben.

Bevor ich uns allen einen gelungenen Nachmittag mit anregenden Vorträgen wünsche, möchte ich mich an dieser Stelle vor allem bei den Frauen des Gründungsvorstandes bedanken und hoffe, dass sie mit der Erbverwaltung bislang zufrieden und stolz sind.

Dipl.Soz.Päd<sup>in</sup>. Barbara Künschner

### ***Laudatio***

Liebe Veranstalterinnen,  
ihr habt mich eingeladen, eine Laudatio für 20 Jahre TAMAR zu halten.  
Wie ich inzwischen weiß, ist eine Laudatio eine Würdigung für besondere Verdienste und Leistungen.  
Ich denke, ihr habt mich gewählt, weil ich als eine, die in einer ähnlichen Stelle arbeitet, weiß, was eure Leistungen sind und ich will versuchen, euren Gästen einen kleinen Eindruck davon zu vermitteln, damit wir euch heute angemessen feiern und würdigen können.

Liebe Festgäste,  
ich habe unlängst im Radio den Satz „Aller Anfang ist schwer“ gehört. Da fiel mir gleich dieses 20 jährige Jubiläum ein und ich dachte: „Ja, aller Anfang ist schwer – aber Durchhalten und Durchtragen noch viel mehr“

Sonja, du hast davon gesprochen, dass jede einzelne Frau in einem so kleinen Team spürbar ist, dass es in der Fachlichkeit und Weiterentwicklung dieses Team ganz wesentlich um die persönliche Präsenz jeder einzelnen Mitarbeiterin geht.

Auch für eure Klientinnen geht es zentral um die spürbare emotionale Präsenz ihrer Beraterin und es geht in der Kooperation um die greifbare Präsenz der Partnerinnen sowohl in der Einzelfallarbeit als auch in den übergeordneten Gremien.

Es gilt also immer präsent zu bleiben, auch wenn die Teamarbeit manchmal konflikthaft und mühsam ist.

Es gilt, präsent zu bleiben, auch wenn uns misstrauische, ablehnende bisweilen auch feindselige Haltungen von außen entgegengebracht werden. Und es gilt bei den Klientinnen präsent zu bleiben, auch wenn deren schützende Wände der Abwehr gegen unerträgliche Gefühle die Beziehung belasten und uns mit den eigenen Gefühlen von Ohnmacht, Angst, Wut oder Verzweiflung konfrontieren.

So viel Präsenz fordert - Emotional, fachlich und organisatorisch. Sie ist anstrengend und macht müde – deshalb habt ihr alle **für 20 Jahre Präsenz** bei TAMAR unsere besondere Anerkennung und Würdigung verdient.

Wir wollen aber nicht nur die Mühsal eurer Arbeit würdigen sondern vor allem eure Stärke, eure Durchhaltekraft, eure nach wie vor lebendigen Geister für neue Ideen und Entwicklungen. In diesem Sinn heißt Würdigung auch, die Kraft zu spüren die trotz aller Not da ist, oder die manchmal auch aus der Not erwächst.

Aushaltbar und sogar freudvoll wird die Arbeit, die ihr tut dann, wenn trotz aller Mühsal vieles gelingt, wenn alle es miteinander aushalten und immer

wieder zusammenfinden, wenn sich Lösungen auftun, wenn heilsame Prozesse bei Klientinnen in Gang kommen. In diesem Sinne habt ihr in 20 Jahren sehr viel geschafft.

Ich habe ein Gedicht von Erich Fried gefunden, welches den Erfolg eurer Arbeit sehr eindrücklich beschreibt, das möchte ich ihnen zum Abschluss vorlesen:

Aufhebung

Sein Unglück  
ausatmen können

tief ausatmen  
so das man wieder  
einatmen kann

Und vielleicht auch sein Unglück  
sagen können  
in Worten  
in wirklichen Worten  
die zusammenhängen  
und Sinn haben  
die man selbst noch  
verstehen kann  
und die vielleicht sogar  
irgendwer sonst versteht  
oder verstehen könnte

und weinen können

das wäre schon  
fast wieder  
Glück

(Erich Fried, 1984)

Danke für eure geleistete Arbeit, wir würdigen sie mit einer tiefen Verbeugung

Prof<sup>in</sup>.Dr<sup>in</sup>. Nitza Katz-Bernstein

## **“Safe Place” für Kinder und TherapeutInnen in der therapeutischen Arbeit bei Kindern mit sexuellen Übergriffserfahrungen?**

(Kurzzusammenfassung)

Der Vortrag orientiert sich entlang den Fragen: Was brauchen Kinder? Was sind ihre Bedürfnisse? Und: Wie können wir Kindern mittels eines „Safe place“ helfen? Frau Katz-Bernsteins Botschaft für die Arbeit mit den Kindern mit sexuellen Übergriffserfahrungen, wie sie auch bei Tamar stattfindet, war: Versuchen Sie nur „good enough“ zu sein, es gibt keine ideale Angebote.... Nach einer kurzen Einführung in Grundbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen nähert sich die Vortragende dem Konzept des „Safe Place“ an.

Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen?

Zunächst steht das Bedürfnis nach direkter Kommunikation im Vordergrund, nach Regulation von Emotionen, nach Beachtung und Empathie. Dann werden die Bedürfnisse symbolisch, betont Katz-Bernstein. Das Kind lernt durch Sprache und Kommunikation mit dem Gegenüber in Beziehung zu treten, Bedürfnisse zu äußern und dadurch Sicherheit und Entspannung in Beziehungen zu finden. Kinder haben von Beginn an Schutzerfahrungen nötig. *Zuwendung und Kommunikation* lässt Kinder überleben. Helfend wirken hier wiederkehrende Rituale. Sie geben Kindern Raum und Zeitstruktur, beispielsweise Beruhigungsrituale als Hilfestellung zum Einschlafen. Solche Übergänge werden durch die erwachsene Referenzperson zunächst angeboten und werden vom Kind verinnerlicht. Übergänge von Tag zur Nacht, von Aktivität zur Passivität, von der Kommunikation in die Konzentration auf eine eigene Tätigkeit, von der aktiven Handlung in die Ruhe. *Soziale Handlungen, und deren abgestimmte Koordination* stellen fundamentale Momente unserer Kultur dar. Die zeigen wir den Kindern von Anfang an, indem wir die Kinder in eine Handlung einbeziehen, ihnen unterstellen, dass sie ihren Part dazu beitragen und sie dadurch zugleich fördern. Die Nahrung zum Leben schließlich ist *Anerkennung*. Wir Menschen brauchen die Anerkennung, um uns zu orientieren und um nachdenken zu können. Das bringt mit sich die Geburt des „Ich-Bewusstseins“. Ohne eine solche Selbstbewusstheit ist die Lebensorientierung nur sehr schwer möglich. Im **Schulalter** brauchen die Kinder, führt Katz-Bernstein näher aus, die *soziale Welt*. Durch Regeln lernen sie, wie sie sich in der sozialen Welt bewegen und schützen können. Mithilfe des Spiels wagen Kinder den Schritt aus der Ohnmacht in die Handlungsfähigkeit: „Ich kontrolliere die Handlung jetzt“. Durch „Rollenumkehr“ werden ganze Interaktionen verstanden und eingeübt als generalisierte, soziale Tätigkeit. „So tickt die Welt“, sagt sich das Kind. Das überzeichnete Spiel ermöglicht dem Kind, aus der Ohnmacht auszutreten und handlungsfähig zu werden. Den Kindern ist im Spiel in der Regel durchgehend bewusst, dass es sich um eine Fiktion handelt. Je geübter und sicherer die Handlung, umso mehr nähert sie sich der sozialen

Realität, die vom Kind Impulskontrolle und Rücksicht verlangt. Katz-Bernstein beschreibt dies als Prävention der Gewalt in der Fiktion.

Zwei weitere Momente hebt Katz-Bernstein hervor: Die *Selbsterhaltung in der Gruppe* sowie die *Eigenwirksamkeit* („Ich darf mich wehren, aber ich darf den anderen nicht weh tun“), denn im Rückkehrschluss, so die Erkenntnis des Kindes, ist es für mich auch ein Selbstschutz. Schmerzliche Erfahrungen, die nicht verstanden werden können und nicht einzuordnen sind, können schwer als soziale Handlungen mit eigener und logischer Gesetzmäßigkeit erfasst werden. Sie sind dadurch nur schwer zu begreifen und kaum zu beherrschen, da sie nicht verständlich und unberechenbar bleiben. Das ist das Dilemma von Kindern mit schmerzlichen, traumatischen Erfahrungen, resümiert die Vortragende.

Ein wichtiges Grundbedürfnis von **Jugendlichen** ist Unabhängigkeit: „Ich kann machen, was ich will“. Anfänglicher „Größenwahn“ in Form von „Das schaffe ich ganz alleine“ wird später langsam durch eine Desillusionierung und Anpassung an die manchmal nüchterne Realität abgelöst. Diese überschießende Zuversicht auf Erfolg braucht der Jugendliche, um schwere Entwicklungsaufgaben zu meistern. Viele Fragen begleiten Jugendliche in dieser Zeit: Wer bin ich? Was heißt Mannsein und was heißt Frausein (Geschlechtsidentität)? Für wen bin ich wichtig? Wer mag mich? Eine Konstruktion einer kontinuierlichen Identität steht im Zentrum dieser Lebensphase. Sie beschäftigen sich mit Sinn, Visionen und Lebensfindung. Abschließend fasst Frau Katz-Bernstein die wesentlichen Momente einer Entwicklung nochmals zusammen: Gewinnung von Vertrauen (die Welt als zuverlässigen Ort zu erfahren), Neugierig auf die Welt zugehen zu können, Vorstellung (Muster haben), wie Menschen in der sozialen Welt agieren, Bewertung (ist das gut oder schlecht, ist das normal oder nicht normal), Initiative (Erweiterung des Ichs), Ich-Konstruktion und Identitätsbildung (Ich als ein besonderer Teil der Welt)

Hilfe durch einen „Sicheren Ort“ für Kinder

Für Kinder ist ein „Sicherer Ort“, und damit auch ein verlässliches Netz wichtig. „Safe Place“ stellt ein Konzept für die Arbeit mit Kindern dar, die kein Vertrauen in Beziehung zu erwachsenen Personen aufbauen konnten, oder dieses verloren haben; Kinder, die Personen mit Angst, Misstrauen oder Unruhe begegnen oder die in ihrer nonverbalen oder verbalen Kommunikationsfähigkeit beeinträchtigt sind. Ein Safe-Place gibt den Kindern eine Gelegenheit, sich aktiv einen eigenen Raum, eine Hütte, ein Versteck oder Ähnliches zu bauen, die eine erwachsene Person ihm mit Respekt für seine Grenzen gewährt.

Katz-Bernstein betont, wie wichtig es gerade für Kinder mit Störungen der Affektorganisation und der Symbolisierungsfähigkeit ist, einen geschützten Rahmen, einen „intermediären symbolischen Raum“ zur Verfügung gestellt zu bekommen. Dabei knüpft sie an die „Überstiegsfähigkeit“ (Lempp) sowie dem Handhaben-Können von „Haupt- und Nebenrealitäten“ an. Gleichsam hebt sie die Bedeutung eines „Übergangsraumes“ (-objektes, Winnicott) hervor.

Zwei Momente wurden näher ausgeführt:

- *Ich-Entwicklung*: Das Kind spielt von Innen heraus und kann gleichzeitig von Außen alles beobachten, um es aktiv ändern zu können. Das Ich des Kindes entwickelt sich im Zwischenraum. Es lernt sich als Akteur zu verstehen, der in bestimmter Weise fühlt.
- *Übergangobjekte* sind das Sicherste für Kinder, betont Katz-Bernstein. Die Kinder beherrschen diese Objekte. Sie lernen, sie zu lieben und zu hassen. Es sind stille Akteure, die alles ertragen können. Bei diesen Objekten handelt es sich um Vermittler zwischen Innen und Außen. Übergangobjekte ermöglichen die Ablösung und bereiten den Weg in die eigene Regulierung.

Hilfe beim Überstieg zwischen innerem Gespräch und äußerer Realität sowie zwischen Impulsivität und Ruhe finden ist für Kinder mit schmerzlichen Erfahrungen essentiell. Katz-Bernstein unterstreicht abschließend, dass es *eine genuin therapeutische Aufgabe* ist, den Kindern diesen Überstieg zwischen (sozialer) Realität und innerer Sprach-, Impuls- und Fiktions-Welt zu ermöglichen und zu ritualisieren.

*Literatur*: Katz-Bernstein, N (1996): Das „Safe Place“ - Konzept ; ein Beitrag zur Praxeologie Integrativer Kinderpsychotherapie. In: Metzmacher, B., Petzold, H. Zaepfel, H. (Hrsg.): Integrative Kinderpsychotherapie. Zugänge zu Kindlichen Welten. Bd. II (S. 111 – 141), Jungfermann, Paderborn

Prof. Dr. Christian Pross

### ***Die Reinszenierung des Traumas in Organisationen und Teams. Wie kann man sich davor schützen?***

(Kurzzusammenfassung)

Herr Pross hat in den 1990er Jahren an der Gründung des Behandlungszentrums für Folteropfer in Berlin mitgewirkt. Anstoß für sein Interesse am Themenbereich „Reinszenierung von Trauma“ waren Spannungen und Spaltungsmechanismen in HelferInnenteams.

Die an diesem Vormittag von Herrn Pross präsentierten Erkenntnisse gehen zurück auf eine umfassende qualitative Studie über dreizehn Traumazentren in acht verschiedenen Ländern. In dieser Untersuchung versuchte er den Zusammenhang von arbeitsbezogenem Stress, Teamkonflikten und die Bedeutung der Traumatisierung der KlientInnen mit der Organisationsstruktur näher zu verstehen. Im Zuge dessen wurden u.a. 72 Personen interviewt: HelferInnen, SupervisorInnen, TraumaexpertInnen und MenschenrechtlerInnen. Eine umfassende Darstellung der Erkenntnisse legt er in seinem vor kurzem erschienen Buch: „Wenn Helfer Hilfe brauchen“ (2009) dar.

Für die Fachtagung anlässlich des 20jährigen Bestehens von Tamar stand die Frage: was kann BegleiterInnen von Menschen, die schweren traumatischen Belastungen ausgesetzt waren und sind, helfen? Wie kann es gelingen die eigenen Kräfte zu bewahren, Ressourcen zu nützen und das Engagement zu wahren, um Überlastungssymptomen wie beispielsweise Erschöpfung und Angst entgegenzuwirken. Im Zentrum standen damit in diesem Vortrag die HelferInnen bzw. das helfende Team selbst.

Herr Pross stellte dar, wie sich vor allem in Organisationen mit einem hohen Stress- und Konfliktpotential traumatische Inhalte reinszenieren. Dabei versteht er die typischerweise auftauchenden Spannungen im Zuge der Arbeit mit Traumatisierung wesentlich als strukturell bedingt. Die Analyse der Zentren zeigte auf, wie sich traumatische Inhalte in der Gestalt von vor allem neun Momenten in Organisationen wieder finden: (a) Furcht vor der Präsenz von Spitzeln und Geheimdiensten, (b) Sich verfolgt fühlen, (c) überall Feinde wittern, (d) Spaltungstendenzen, (e) den anderen zum Täter oder Opfer machen, (f) narzisstische Größen- und Retterphantasien, (g) Misstrauen, Angst und Aggression, (h) Besessen- und Fasziniert Sein von Gewaltthemen, (i) sich ausgeliefert fühlen – wie in den Händen des Täters. Diese Aufzählung ist nicht gewichtet, sondern abhängig von den KlientInnen und ihren Erfahrungen.

Organisationen mit einem hohen Stress und Konfliktpegel zeichnen sich durch verschiedene strukturelle Merkmale aus. Zentral ist hierbei beispielsweise der Blick auf Entscheidungswege (informell und formell) sowie



Verteilung der Aufgaben (Arbeitsorganisation), Rollen sowie Kompetenzdiffusion. Eine fehlende gemeinsame Behandlungsphilosophie sowie gemeinsame Ziele oder auch eine instabile Finanzlage erhöhen ebenso den Stress innerhalb der Organisation.

Was kann Stärke und Entlastung schaffen? Was kann einer Verstrickung mit Klientinnen, Distanzverlust, usw. entgegenwirken. Low-Stress stellt sich konsequent als essentielle Carefunktion heraus. Die interviewten ExpertInnen berichteten über zahlreiche Ressourcen und teils persönlich entwickelte Strategien. Mehrheitlich wurde die unterstützende Bedeutung des sozialen Umfeldes genannt. Aber auch ein pragmatischer Arbeitsansatz und realistische Ziele wirken positiv. Dokumentation, forschen und publizieren sowie Ausbildung und Weiterentwicklung können helfen, Erfahrungen zu verarbeiten. Öffentliche Anerkennung wirkt oft ebenso entlastend wie Humor.

Abschließend resümierte Herr Pross, dass für HelferInnen, die mit traumatisierten Menschen arbeiten, grundsätzlich eine Unterstützung und ein Austausch durch Kolleginnen sowie regelmäßige externe Supervision, wichtig sind. Die handelnden Personen eines Traumazentrums, Führungskräfte und Mitarbeiterinnen sollten die unvermeidlichen Krisen und Erschütterungen im Zuge von Organisation- und Gruppenbildung verstehen lernen und zu deren Bewältigung die Hilfe externer Berater in Anspruch nehmen. Es gilt darüber hinaus – nach Pross – Abschied von der Illusion einer basisdemokratischen Pionierphase zu nehmen und klare Strukturen einzuführen. Traumazentren, so Pross, müssen eine Toleranz für eine gewisse Chaotisierung aufbringen. Sie müssen eine Reinszenierung des Traumas in Grenzen zulassen, damit die destruktiven Prozesse, die Parallelprozesse und Übertragungsprozesse erkannt, verstanden und vor allem natürlich die Probleme der KlientInnen verstanden und bearbeitet werden können.

In der anschließenden Diskussion betonten die TagungsteilnehmerInnen nochmals den Schutzfaktor einer externen Supervision. Herr Pross konstatierte ein Muss von Austausch und professioneller Reflexion besonders für Einrichtungen mit so genannten „grenzenlosen Aufgaben“ wie sie sich im Traumbereich oft darstellen. Ferner wurde von den BesucherInnen der Tagung, meist aus eigener Erfahrung als MitarbeiterInnen oder LeiterInnen, die Bedeutung einer guten organisatorischen Ausstattung hervorgehoben. Ein ständiger Überlebenskampf sowie ein „Leben von der Hand in den Mund“ führen zu einem sehr hohen Stress und Konfliktpegel.

*Literatur:* Pross, Christian (2009). Verletzte Helfer. Umgang mit dem Trauma: Risiken und Möglichkeiten sich zu schützen. Berlin: Klett-Cotta Verlag

## ***Rückspiegel Theater***

Das Rückspiegel Theater griff abschließend die Ressource Humor, wie sie auch Herr Pross darstellte, direkt auf einer darstellerischen Ebene auf.

Bei diesem Programmpunkt wurde mit Erzählungen, Mitteilungen sowie geäußerten Stimmungsbildern gearbeitet. Angeleitet und moderiert durch Mag<sup>a</sup>. Shurga G. Schrammel griffen die RückSpiegel-DarstellerInnen die Aussagen von den TagungsteilnehmerInnen auf und setzten diese aus dem Stegreif in kurze kreative Bühnenszenen um. Mittels Assoziationsketten wurde das Gesagte dargestellt, teils überzeichnet oder auch umgedreht – das Erzählte wurde gespiegelt. Die DarstellerInnen improvisierten kunstvoll pantomimisch Szenen, summten oder sangen, sprachen, u.v.m.

Shurga D. Schrammel leitete die Gäste entlang folgender Bereiche:

- Wie ist die gegenwärtige Befindlichkeit nach diesem Tag?
- Warum fördern sie eine Einrichtung wie Tamar?
- Ambivalenzen in uns: Welche zwei Seelen wohnen in Ihrer/meiner Brust?
- Psychohygiene: Was heißt es mit dem Themenbereich Gewalt zu arbeiten?
- Wir feiern TAMAR: Was wünschen Sie Tamar für die kommenden 20 Jahre?

Die Antworten wurden anschaulich und lebendig dargestellt. Alle Besucherinnen hatten die Möglichkeit sich nun gegen Ende der Tagung direkt mit Statements und Gedanken einzubringen oder sich auch einfach entspannt zurückzulehnen und sich von den humorvollen, beschwingte Darstellungen anregen und berühren zu lassen.

Einige Fotos der Tagung sind in der Fotogalerie zu sehen.

***FOTOGALERIE:***

## ***Die Sprecherinnen und Vortragenden***

Holzner Brigitte, Dr.<sup>in</sup>

Psychologin und Entwicklungssoziologin mit langjähriger Erfahrung in Lehre und Forschung in Frauen/Genderstudium mit Fokus auf Entwicklungsländer. Sie hat mit Flüchtlingen gearbeitet, und auch in der Karriereplanung von internationalen Migrantinnen. Nach mehr als 20 jährigem Aufenthalt in den Niederlanden arbeitet sie seit 2004 für die Austrian development Agency. Sie ist Mitglied der österreichischen Task Force zur Bekämpfung von Menschenhandel. Seit 2006 ist sie Obfrau des Vereins TAMAR.

Katz-Bernstein Nitza, Prof.<sup>in</sup>Dr.<sup>in</sup>

Logopädin und Klinische Psychologin. Professur für Sondererziehung und Rehabilitation an der Universität Dortmund, Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche

Künschner Barbara, Dipl.Soz.Päd.<sup>in</sup>

Sozialpädagogin (FH), integrative Gestalttherapeutin, Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche, Supervisorin, Lehrtrainerin IGW, FPI, Lehrbeauftragte ÖAGG. Tätigkeit in eigener Praxis und Leiterin des Kinderschutzentrums Linz

Ludwig-Faymann Martina, LAbg.

Landtagsabgeordnete, Vorsitzende des Vereins „Wiener Frauenhäuser“

Golda Hannah

1992 Mitbegründerin von WIDE-Netzwerk Women in Development Europe und von 1996 – 2008 Koordination dieses entwicklungspolitischen Frauennetzwerks. Von 1993 – 1999 Geschäftsführerin der Frauen- und Familienberatungsstelle TAMAR in Wien mit Schwerpunkt sexuelle Gewalt. Konzeptentwicklerin und Leiterin von Gendertrainings, Moderatorin und Moderationstrainerin.

Gründler Hedwig

Akad. diplom. Designerin, Mitbegründerin von TAMAR (Beratungsstelle für misshandelte und. sexuell missbrauchte Frauen, Mädchen u. Kinder)  
Psychotherapeutin und Supervisorin in freier Praxis

Pross Christian, Prof. Dr.med.

Arzt für Allgemeinmedizin, Ausbildung in tiefenpsychologisch fundierter Psychotherapie und zum Supervisor. Mitbegründer und von 1992-2004 Leiter des Behandlungszentrums für Folteropfer in Berlin, ab 2009 Wissenschaftlicher Leiter einer Arbeitsgruppe Psychotraumatologie-Forschung am „Zentrum Überlebende“ in Berlin.

Schüle Elli

ist Diakoniehelferin der evangelischen Pfarrgemeinde i.R., ehrenamtliche evangelische Krankenhausseelsorgerin und Mitarbeiterin im wiener Leitungsausschuss der evangelischen Frauenarbeit. Sie ist Schriftführerin und ebenfalls Mitbegründerin von TAMAR.

Wohlatz Sonja, Dipl. Psych.<sup>in</sup>

klin. Psychologin, Psychotherapeutin, Gruppenanalytikerin, Supervisorin, Geschäftsführerin der Beratungsstelle TAMAR, Wien

**Anhang: Einladung und Programm**

zwanzig  
Jahre

TAMAR

Tagung:

“Von der Arbeit mit schmerzlichen Erinnerungen”

Donnerstag, 1. Oktober 2009 :Zeit  
14-20 Uhr

Akademie der Bildenden Künste :Ort  
Schillerplatz 3  
A 1010 Wien

pro  
gra  
mm

vierzehnuhr: Eröffnung durch LAbg. Martina Ludwig-Faymann

Begrüßung und Geschichte der Beratungsstelle:

*HannahGoldaHedwigGründlerElliSchüleBrigitteHolznerSorjaWohlatz*

Laudatio Barbara Künschner (Kinderschutzzentrum Linz)

pro  
gra  
mm

fünfzehnuhr: Vortrag und Diskussion Prof<sup>in</sup>. Dr<sup>in</sup>. Nitza Katz Bernstein

*“Safe Place“ für Kind und TherapeutIN in der therapeutischen Arbeit*

*bei Kindern mit sexuellen Übergriffserfahrungen?*

*Setting - Beziehungsgestaltung - Verarbeitung*

*Netzarbeit - Zusammenarbeit mit Angehörigen*

#### Kaffeepause

sechzehnuhrdreißig: Vortrag und Diskussion Prof. Dr. Christian Pross

*“Die Reinszenierung des Traumas in Organisationen und Teams*

*Wie kann man sich davor schützen?“*

pro  
gra  
mm

achtzehnuhr: Theater Rückspiegel

Umtrunk und Ausklang

an  
meld  
ung:

[beratungsstelle@tamar.at](mailto:beratungsstelle@tamar.at)



Kajetan Brandstötter und  
GRUPPE farBTON :ge  
Lebenshilfe Wien stalt  
ung